

Limmatspritzer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 40

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

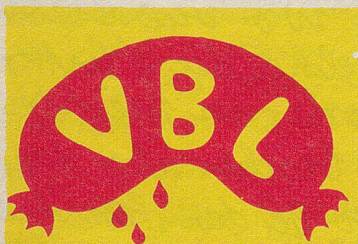
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Blutwürstler

«Es ist uns zu Ohren gekommen, dass man Blut in Gedärme, wie in Röcke eingepackt und so als ein ganz gewöhnliches Gericht dem Magen zuschickt. Es kann unsere kaiserliche Majestät nicht länger zusehen, dass die Ehre unseres Staates durch eine so frevelhafte Erfindung bloss aus Schlemmerei fresslustiger Menschen geschändet werde. Wer Blut zu Speisen umschafft, der wird hart geegesselt, bis auf die Haut geschoren und auf ewig aus dem Lande verbannt.»

Dieses strenge Blutwurst-Ess-Verbot wurde erlassen unter dem oströmischen Kaiser Leo VI., geboren und gestorben 886 und 911. Heutzutage steht die Blutwurst besser da. Dennoch wurde kürzlich im Deutschen Fernsehen, in der Sendung «Wer dreimal lügt», ein «Verein zur Förderung des Ansehens der Blut- und Leberwürste» vorgestellt. Wer glaubte, er würde von der Television hereingeleimt, der



irrte sich. Die Vereinigung existiert seit 9. November 1968. Die fünf Vorstandsmitglieder, darunter zwei Frauen, leben in der Zürcher Region, und von den 50 Mitgliedern wohnt ungefähr ein Dutzend in Zürich selber.

Die Aufnahmen fürs deutsche Fernsehen wurden im Sommer 1975 im «Chopfholz», Forsthütte Rüschlikon, gemacht. Der Verein, zu dessen Zielen anfänglich auch die Verehrung der Rolling

Stones gehörte (die berühmte Beatband unterlag dann im Kampf «Wurst gegen Musik»), trifft sich nämlich dann, wenn niemand sonst Blutwürste macht, zu einem Sommerplausch und stellt nach bewährter Rezeptur selber Würste her aus Blut, Milch, Rahm, Zwiebeln, Salz, Pfeffer, Muskatnuss, Majoran, Zimt und echten Därrnen. Saublut ist's, schon Bartholomäus Carrichter, Hofarzt des Kaisers Maximilian II., notierte 1739, das Saublut sei in den deutschen Küchen zu den Würsten am gebräuchlichsten, Ochsen- und Stierenblut aber sei geradezu giftig.

Dazu gibt's dann Apfelschnitze mit Zimt und Weinbeeren. Weitere Beilagen entfallen, denn die Vereinsmitglieder sind mit der Blutwurstfertigung schon total ausgelastet. Aber Landwein gibt's dazu, genau nach Ludwig Uhland: «Es reimt sich trefflich Wein und Schwein, und passt sich köstlich Wurst und Durst.»

Der Sommerschmaus, der heuer am 18. August in der Embracher Waldhütte Warpel durchgeführt wurde, ist der Saisonauftakt des «Vereins zur Förderung des Ansehens der Blut- und Leberwürste». Die allgemeine Metzgetesaison geht später los. Immerhin las ich schon anfangs September in der Zürcher Region ein Loblied in einem Regionalblatt, und zwar mit dem Anfang: «Heil dir, geborstetes, ewig geworstetes, Dutzend geborenes, niemals geschorenes, liebliches Schwein!» Und überdies anderswo diesen Limerick: «Ein Bauer in Frankfurt am Main, / der schlachtete abends ein Schwein. / Doch er summt zuvor / ihm zum Abschied ins Ohr: / «Nun schlaf, mein Prinzchen, schlaf ein!»

Der Verein hat Statuten und Generalversammlung und Mitgliederbeitrag. Die GV wird jeweils im Lokalblatt inseriert; in Wallisellen verhöhnten die Einwohner nach Erscheinen der Annonce den Wirt des engagierten Restaurants: «Do händs der dann au e schöns Ei i Ziitig gleit.» Worauf er unruhig wurde, aber froh aufatmete, als der Verein tatsächlich auftauchte, Versammlung und Frass durchführte.

Zum Pensum des Vereins gehören die Vergleichessen. Man kauft Blut- und Leberwürste an etwa fünf verschiedenen Orten, etikettiert sie neutral, und dann wird, mit Bewertungen, verglichen und ausgebeinelt, welches Produkt am besten abschneidet. In der Hauptsaison folgt ein Teil der Mitglieder alle drei bis vier Wochen «blutigen» Spuren, besucht Metzgete, gibt Punkte auf Bewertungszettel. Und prämiiert alljährlich jenen Wirt, der nach ihrer Meinung am meisten zur Hebung des Ansehens der Würste getan hat.

Einladungen und internen Rundschreiben kann man Floskeln entnehmen wie «Jahresausfrässete ... ferner erwarten euch weitere blutige Ueberraschungen ... Würste, Tanz, Verlängerung ... Gesinnungsgenossen! ... mit lebrigen und blutigen Grüßen ... liebe Blutwürstler!» Einmal hiess das Motto: «Blutwürstler spenden Blut.» Das stimmte, sie spendeten und gingen dann an die Metzgete in der berühmten Weininger «Linde».

Echo haben sie auch, die Blutwürstler; ich lasse wegen Platzmangel die Leberwürste weg, es will ja auch gar nicht jedermann wissen, was da alles drin ist von Kuhkopf über Schwarten und Kalbsgekröse bis Euter und Leber. Ein Prof. Dr. aus Aarau teilte ihnen mit, es gäbe dort auch eine Clique mit regelmässigem einschlägigem Wurstessen. Ein lic. iur. liess schriftlich wissen, er habe «von Kindsbeinen an eine vertiefte Neigung zur Welt der Blut- und Leberwürste». Der Elsässer Poet A. Arnoldy, Mitglied des «Cercle René Schickele», schickete ... pardon: schickte ein Gedicht, das allerdings nicht exakt die hiesige Blutwurst auf den Darm trifft. Der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Bukarest, dort blutwürstlich frustriert, fragte nach Details und guten Adressen.

Vom Verein, dem Berufsleute wie Jurist, Ingenieur, Physiker, Sekretärin, Assistentin, Hausfrau, Versicherungsmann vorwiegend im Alter von 22 bis 35 und von 50 bis 60 Jahren (manchmal sind's die Eltern) angehören, wird nicht ohne Stolz vermerkt, dass Blutwürste schon in Homers «Odyssee» vorkommen: «Hier sind Ziegenmagen, mit Fett und Blute gefüllet, die wir zum



Abendschmaus auf glühende Kohlen gelegt.» Möglicherweise war es aber eher Schwartenmagen. Die ersten Christen durften keine Blutwürste essen, und bei den alten Römern war's ein Armeleute-Frass. Martial schildert eine Einladung zu frugalem Mahle in ärmlicher Häuslichkeit: «Et pultem niveam premens bottellus.» Also: «Und Blutwurst liegt auf schneeigem Brei.»

Heutzutage ist eine gute Blutwurst eine Delikatesse auch für Leute, die ihre Hauswände mit Kaviar pflastern könnten. Nur noch am Fernsehen habe ich eine Plaudertasche gehört, die den Unterschied zwischen Luxus und Armut so definierte: «Luxus ist Rolls Royce, Kaviar und Brigitte Bardot, Armut ist Moped, Blutwurst und Tante Anna.»

Natürlich weiss auch der «Verein zur Hebung des Ansehens der Blut- und Leberwürste» (Präsident: Walter Keller, Im Ebnet 11, 8800 Thalwil), dass Blutwurst nicht überall das gleiche ist. Vor ein paar Monaten hat die französische Bruderschaft der «Chevaliers du goût-boudin» die rheinische «Blooitwoosch» als besonders köstlich aus 1000 europäischen Produkten gewählt und mit Goldmedaille ausgezeichnet. Die gleiche Bruderschaft der «Ritter des Blutwurstkostens» will nun alljährlich einen Preis an jenen Schriftsteller vergeben, der in seinem Werk die Blutwurst und ihre Vorzüge am besten schildert. Es muss nicht die rheinische, prämierte sein. Wenn die Kölner übrigens einen, der auch Kölner sein will, fragen, ob er «Blooitwoosch» sagen könne, lachen sie ihn aus, wenn er das Wort «urkölsch» auszusprechen versucht. Denn der Kölner will den kölschen, populären Ausdruck für die Blutwurst hören: «Flönz».

Das literarische Bejubeln der Blutwurst, vermute ich, überlassen die Blutwurstbündler im Zürcherland anderen Leuten. Denn gedichtet ist wie an die Wand gemalt. Unsere fröhlichen Blutwurstfans ziehen die handfeste Praxis vor, das Schmausen im geselligen Vereinskreis, wohl wissend, dass die Würste nicht nur, wie's ein Bonmot will, eine angenehme Gesellschaft für eine einsame Seele sind, sondern auch eine angenehme Gesellschaft für eine angenehme Gesellschaft trotz regelmässiger «blutiger Auseinandersetzung».

berner oberland

über dem Thunersee, mit den vielen Spazier- und Wandermöglichkeiten.

AESCHI, die Aussichtsterrasse

Möchten Sie noch ein paar klare, sonnige Herbsttage geniessen?

Wenden Sie sich an das Verkehrsbüro, 3703 Aeschi b/Spiez, Tel. 033/54 18 34, wo man Sie gerne über Unterkunft in Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen beraten wird!